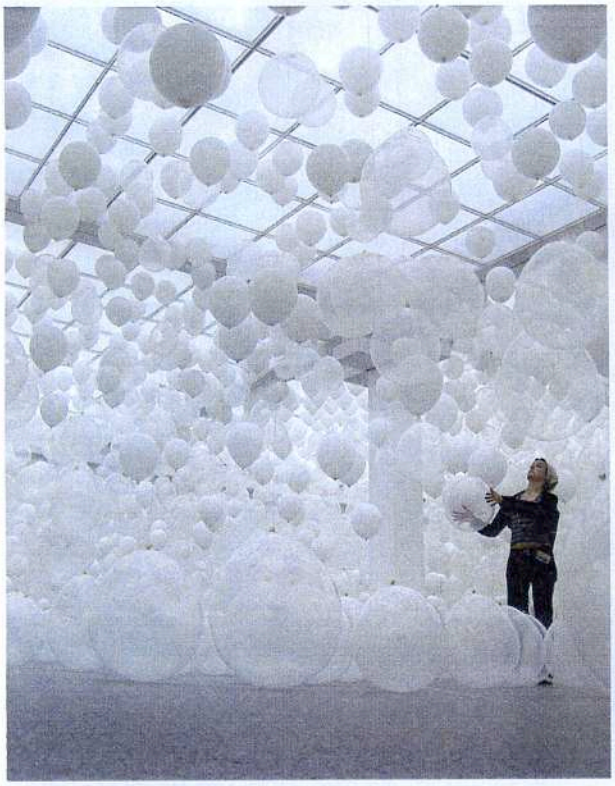
europe's leading dance magazine

ballettanz

4 191281 209506 12 H 12812
www.ballet-tanz.de €9,50 (D) €10 (A) 17,80 CHFr
12.09

kreative komplizen

william forsythe
thomas hauert



«Scattered Crowd», Installation in der Messe Frankfurt von William Forsythe
© Julian Gabriel Richter

MÄNNER JAGTEN MAMMUTS

Das war nicht nur gefährlich, sie benötigten auch ein paar Tugenden, um zu überleben: Mut, Erfahrung, die Fähigkeit, geräuschlos zu kommunizieren und ähnliche Eigenschaften. Aber spätestens im alten Rom setzte sich die Meinung durch, dass ein Anführer nur deutlich genug Kommandos geben, auf die Untergebenen einen gewissen Druck ausüben und seine Autorität dadurch beweisen müsse, dass nur er wisse, wo's langgeht. Deshalb durften seine Untergebenen nur wenig wissen über Gelände oder Geheiminformationen. Der Führer selbst wurde zum Kenner, der, um Führer zu bleiben, sein Wissen vor den eigenen Leuten verbergen musste.

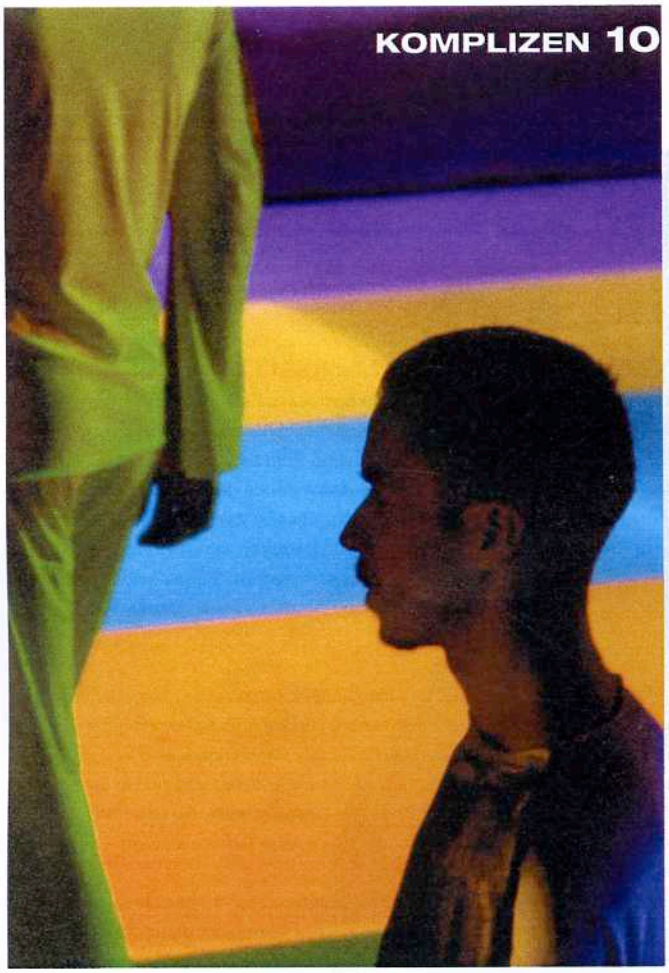
Das hat sich bis heute so erhalten, weil man annimmt, dass die Untergebenen keinen Mut, keine Erfahrung, keine Fähigkeiten haben, geräuschlos zu kommunizieren. Dabei sind genau das Eigenschaften, die für Tänzer unabdingbar sind – Erfindungsreichtum, jederzeit einzuschätzen, wo die anderen sind und in der Stille die richtigen Entscheidungen zu treffen. In den Choreografien, die unter dem Label ZOO von Thomas Hauert zu sehen sind, werden solche Reflexe aktiviert – mit einer Wachheit, die Katja Werner staunen lässt.
Ähnlich ist es bei William Forsythe: Statt Herrschaftswissen zu bewahren, macht er es transparent. Es gibt nichts zu verbergen, es geht auch nicht darum, anderen beizubringen, wie man sich und andere besser fühlt. Alles dreht sich allein um die Frage, wie Körper nicht auf Kommando agieren, sondern durch selbstbewusstes Handeln ein gemeinsames Ziel erreichen.

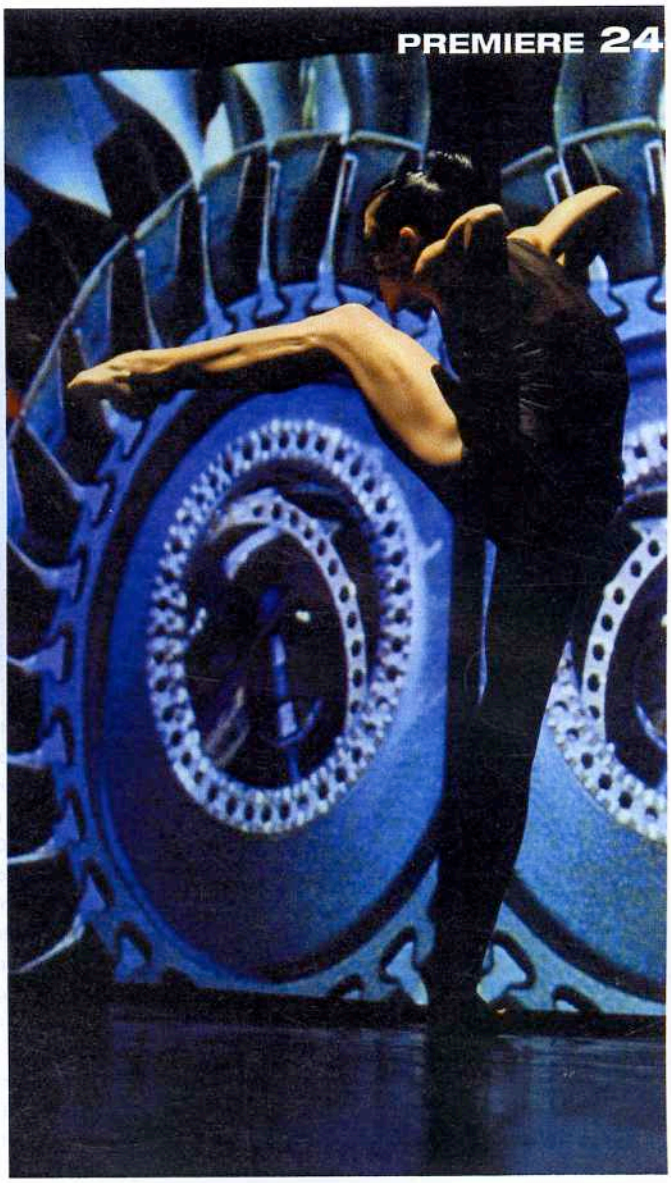
Dazu ist es gut, sagt die Philosophin Gesa Ziemer, zum Komplizen zu werden. Man braucht ein Ziel und Fähigkeiten, die allenfalls koordiniert, aber nie befehligt werden dürfen. Weil Befehlsstrukturen der größte Schwachpunkt in der menschlichen Kommunikation sind. Befehle demotivieren, lenken vom Mammutziel ab und zum Führer hin, der selbst nicht wissen kann, ob er sein Ziel erreicht. Deshalb sitzt der Choreograf vor der Bühne, allein und auf sich gestellt, so, als sei er das Mammut. Das Ziel wird er selbst. Darum sieht man auf der Tanzbühne auch so selten Mut, Erfahrung und die Fähigkeit, etwas geräuschlos so zu kommunizieren, dass es auch uns im Publikum etwas angeht.

Dieses Heft widmen wir allen, die auf die Macht der Tänzer setzen.
Ihre **redaktion@ballet-tanz.de**

Ausgewählte Artikel und Aktuelles zum Tanz finden Sie auch unter www.kultiversum.de

INHALT





04 **ENTREE**
DAS BILD UND SEINE GESCHICHTE
Kufenkratzen statt Spitzentanz – Moderna Dansteatern aus Stockholm zeigt den modernen Eistanz. Von Agnes Bühring

KOMPLIZEN

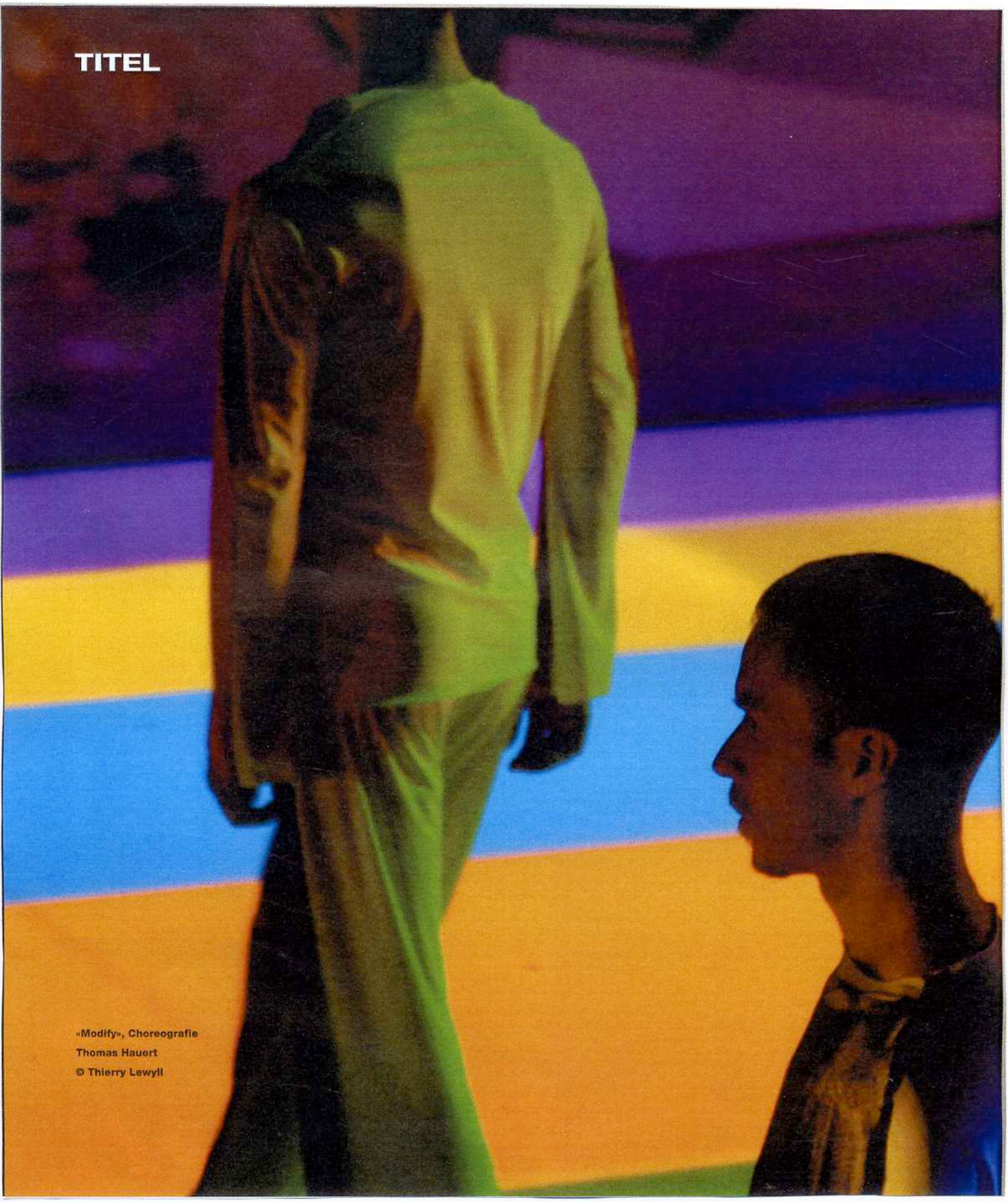
10 **AUFTRIEB**
erhält die Tanzkunst, sobald Tänzer sich als Komplizen verstehen. Erst wenn sie ein gemeinsames Ziel vor Augen haben, das sie mit krimineller Energie verfolgen können, wird es auf der Bühne spannend. Verblüffend gute Ideen von William Forsythe und Gesa Ziemer, vorgestellt auf dem Tanzkongress in Hamburg. Von Arnd Wesemann

14 **TRAINING & TRUST**
Ohne sich abzusprechen, bei sekündlichem Führungswechsel, wie ein einziger Organismus: So traumwandlerisch agieren die Tänzer von Thomas Hauert. Wie machen sie das nur? Vertrauen statt Kommando heißt das Rezept.
Interview: Katja Werner

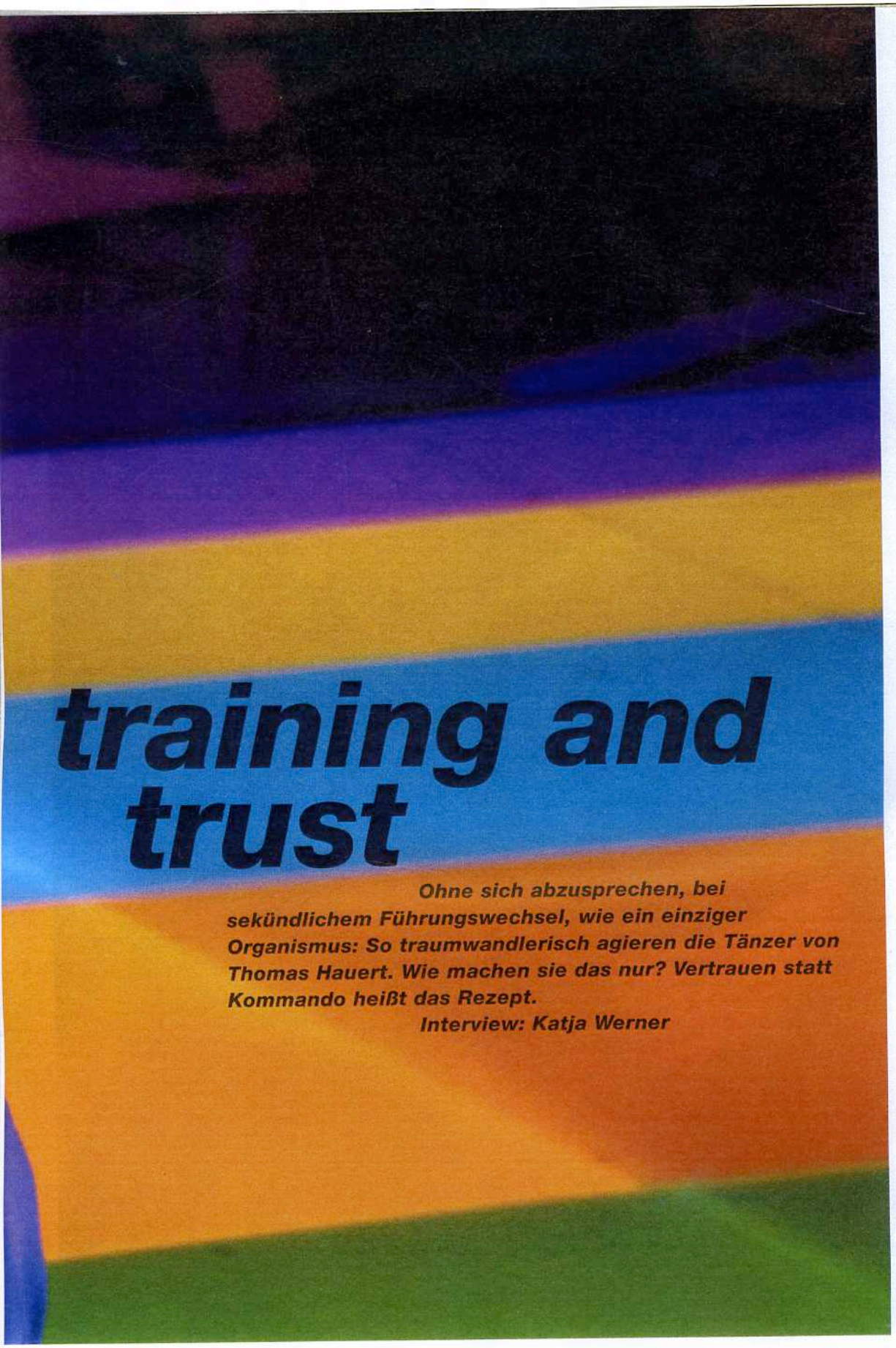
20 **MAGAZIN**
SERIE: DAS LIEBE GELD Die Tanztigerin, ein lehrreiches Gespräch mit einer asiatischen Tanzkuratorin – **EINSTAND** Martin Schläpfer gewinnt Düsseldorf – **ATHEN** Dimitris Papaioannou weiht das Ziller Building ein – **ZU VERSCHENKEN:** ballet-tanz gibt Freikarten für Monte Carlo und Kalender von Lois Greenfield

24 **PREMIERE**
Wenn **WAYNE MCGREGOR** choreografiert, setzt er einen gewaltigen Theorieapparat in Gang. Sei es in seinem Merce Cunningham gewidmeten **DYAD 1909** oder für **LIMEN**, das jetzt am Royal Opera House in London herauskam. Von Mike Dixon

TITEL



«Modify», Choreografie
Thomas Hauert
© Thierry Lewyll



training and trust

Ohne sich abzusprechen, bei sekündlichem Führungswechsel, wie ein einziger Organismus: So traumwandlerisch agieren die Tänzer von Thomas Hauert. Wie machen sie das nur? Vertrauen statt Kommando heißt das Rezept.

Interview: Katja Werner

Zoë Poluch und Martin Kilvady in «Accords», Choreografie Thomas Hauert © Ursula Kaufmann

Zum Beispiel: «Accords». Das aktuelle Stück der belgischen Compagnie ZOO um den Schweizer Thomas Hauert ist musikalisch, intelligent, großzügig, witzig, spannend, kindlich verspielt, virtuos und manchmal gekonnt dilettantisch, das perlt und klumpt und schwärmt und singt, leicht wie ein Soufflé, dann expressionistisch, gleitet ins Lyrische, surft auf der Musik oder spielt sie, als seien die Körper die Instrumente, die den Klang erst hervorbrachten. Da weite Teile des abendfüllenden Stücks im Moment der Aufführung gerade entstehen, ist das umso bemerkenswerter. ZOO – das sind neben Thomas Hauert Martin Kilvady, Sara Ludi, Chrysa Parkinson, Zoë Poluch, Mat Voorter und Samantha van Wissen. Sie sind ganz schön mutig, und keiner hat eine bühnentypische Profilneurose. Sie harmonieren perfekt, aber man sieht doch distinkte, selbst für dieses Metier skurrile Individuen. Auf den ersten Blick ein Haufen schräger Vögel in Schlafanzügen, ein Schlafwandlerschwarm mit ernsten, konzentriert fast finsteren Gesichtern. Geduld. Wer länger zuschaut, lernt sehen. Sieht, wie fantasievoll die Bewegungen sind, wie treffsicher sich die Gruppe bewegt, ohne ihre Schritte, den Duktus, die Stimmung abgesprochen zu haben. Sie «intuieren», was andere durch größte Anstrengung nicht fertigbrächten: unisono zu improvisieren, bei sekündlichem Führungswechsel. Wir denken: Das können die im Schlaf. Und in der Tat, sagt Thomas Hauert, verstehen sie selbst oft nicht, wie eine so komplizierte Formation entsteht und nicht sofort zerfällt. Wahrnehmung, Reaktion, Aktion – das muss so schnell gehen, dass sich die sieben Kollaborateure einen Umweg übers Bewusstsein gar nicht leisten können. Was sie sich außerdem nicht leisten (können), ist eine zweite Reihe. Bei den Stücken der Compagnie ZOO kommt es in jedem Augenblick auf jeden an. Eine Unkonzentriertheit bringt den Fluss zum Stocken. Faules Nachmachen lässt die Spannung sofort durchhängen. Die Tänzer sind Teile eines Organismus, der alle seine Glieder und Organe braucht. Sie sind verbunden, sie kommunizieren ständig, und wenn sich ein – selbst winziges – Element verändert, ändert das für alle die Situation. ZOO sind notwendigerweise immer wachsam. Es gibt Sicherheiten, gemeinsame Voraussetzungen, gegenseitiges Vertrauen, aufbauend auf jahrelanger Zusammenarbeit. Aus der akuten Verantwortung entlässt das auf der Bühne absolut niemanden.

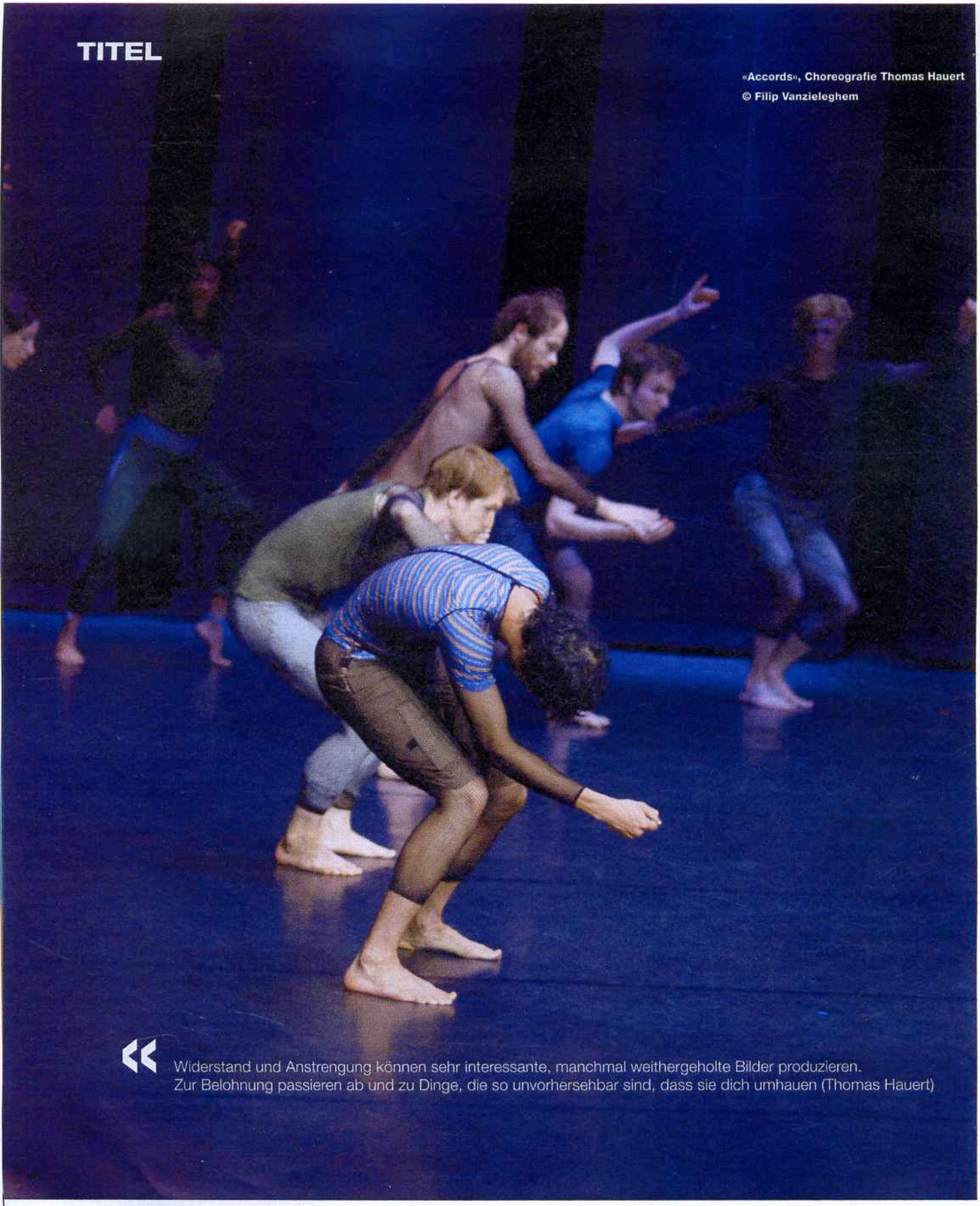
«Accords» hat eine auf den ersten Blick erkennbare Agenda: «Einer für alle, alle im Einklang». Formuliert das Euer übergeordnetes Ziel als Kompanie mit Improvisations-Schwerpunkt? Jein. Der erste Teil ist Voraussetzung für das Gelingen unserer gemeinsamen Arbeit in jeder Vorstellung. Und für «Accords» ist Einklang ein leitendes Prinzip. Aber die Themen wechseln von Stück zu Stück. Übergreifend ist eher das Interesse an der anhaltenden Erweiterung unseres Spektrums. Der Suche nach Vertrauen zu unserem eigenen Körper. Wir suchen nach Wegen, unseren Körpern allmählich immer mehr Verantwortung für die Bewegung zu übertragen. Dafür arbeiten wir in der Tat viel mit Improvisation und nicht nur in der Vorbereitung im Studio, sondern eben auch auf der Bühne.

Improvisation als Weg und Ziel? Weitgehend ist Improvisation der Weg – das Ziel ist die Vorstellung, für die wir unsere Möglichkeiten so weit wie möglich ausschöpfen wollen. Unser Credo ist, dass der Körper spannendere, komplexere Bewegungen finden kann, als wir uns für ihn ausdenken können.

Wie umgeht Ihr das Bewusstsein? Training and trust. Du lernst mit der Zeit, mit der eigenen Kreativität zu spielen – das ist dann tanzen. Und je mehr du Verantwortung abgibst, desto freier bist du geistig, um den Körper wieder bewusst herauszufordern.

Wollt Ihr wieder loswerden, was Ihr in jahrelanger Fleißarbeit antrainiert habt? Im Alltag ist es gut, dass der Körper ein Gewohnheitstäter ist. Auch wir Tänzer wären handlungsunfähig, wenn wir über jede Bewegung nachdenken müssten. Schemata sind nützlich, damit ein Körper sich selber auffangen kann, etc. Es gibt aber auch Schemata im Tänzerkörper, die einem in der Ausbildung eingekerbt werden, Formen, Stile, Techniken, die einen kreativ beschränken können. Auch der trainierte Körper braucht Zeit, um neue Muster oder zumindest neue Variationen der alten zu entdecken und zu lernen. Neue Reflexe aufzubauen. Damit sind wir oft und ausgiebig beschäftigt. In dem Moment, wo wir das Resultat erahnen, sind die neuen Möglichkeiten natürlich auch fast wieder Gewohnheiten geworden. Der Lernprozess ist also nie abgeschlossen.

Du denkst, die gängige Praxis der Choreografie im Tanz beschneidet die Möglichkeiten des Körpers? Um Bewegung festlegen zu können, muss sie erst bewusst sein. Und das Bewusstsein ist so viel beschränkter als der ganze Körper ... Wir verstehen auch gar nicht völlig, wie der Körper es schafft, auf eine neue Situation so schnell zu reagieren, auszuweichen oder sich aufzufangen, wenn er fällt. Wenn man Sachen festlegt, muss man sie vermitteln, oft mithilfe von Sprache, aber auch durch Vormachen. Und das bedeutet in der Regel, dass man an Komplexität einbüßt. Wie ich mit der Schwerkraft umgehe, die Koordination der verschiedenen Gelenke und und ... das kann man gar nicht fein genug aufspalten, um sozusagen eine vollständige Reihe von Einzelanweisungen zu haben. Über die Improvisation ist das eher möglich.



«Accords», Choreografie Thomas Hauert
© Filip Vanzieleghem

« Widerstand und Anstrengung können sehr interessante, manchmal weithergeholte Bilder produzieren. Zur Belohnung passieren ab und zu Dinge, die so unvorhersehbar sind, dass sie dich umhauen (Thomas Hauert)

Sie erlaubt eine ganz andere, klügere Feinabstimmung.

Und das Risiko des Scheiterns steigt. Jede Vorstellung, die live ist, trägt dieses Risiko. Die Gefahr, dass etwas schiefgeht, ist aber im Gegenteil größer, wenn jede Schrittfolge vorgeschrieben war: Da ist kein Raum für Abweichung.

Wie verhindert man, dass sich die Ergebnisse gleichen, wenn man mit Eurer Methode den Körper seinen eigenen Weg finden lässt? Menschen sind faul und träge. Ob Tänzer oder nicht, der Widerstand gegen alles Neue ist doch zutiefst menschlich ... Neugier auch. Die ist ein mächtiger Motor. Wir kämpfen spielerisch gegen die Trägheit und die alten Gewohnheiten. Und wir gehen auch den scheinbar ineffizienten – also schwierigen und unökonomischen – Bewegungen nach. Widerstand und Anstrengung können sehr interessante, manchmal weithergeholte Bilder produzieren. Zur Belohnung passieren ab und zu Dinge, die so unvorhersehbar sind, dass sie dich umhauen. Natürlich setzen wir uns auch ständig neue Ziele.

Ist das nicht ein Widerspruch in sich, nach etwas Neuem zu suchen, indem man sich klare Ziele steckt? Es reicht ja, einen Ausgangspunkt festzulegen oder eine mögliche Richtung. Von David Zambrano habe ich gelernt, dass man Improvisation üben kann, und dass genau in diesem «spontanen» Bereich der Körper lernen muss, mit den vielen, wechselnden Parametern umzugehen. Gerade um alle Variationen auszuschöpfen – auf dem Boden, in die Luft, durch den Raum ... Es gibt da Techniken. Das Ziel kann sich während der Arbeit entwickeln.

Wie vage oder konkret sieht das aus? Bei «5» zum Beispiel hatte jeder von uns ein eigenes Stück choreografiert; in meinem Teil haben wir auf der Basis eines Bruckner-Stücks gearbeitet, dass alle neun Tänzer auswendig gelernt haben. Egal, was wir mit unseren Körpern gemacht haben, wir hatten immer die «interne» Musik gemeinsam. Während ja die Vorstellung fast komplett in der Stille stattfindet. Das Fundament – die Partitur – war also sehr konkret, das Ergebnis – die Choreografie – aber völlig offen.

Die Kompanie trägt Deinen Namen, aber Ihr arbeitet ganz demokratisch? Schlussendlich schon. Ich bestimme zwar die Richtung und die Ausgangsposition, die Musik meistens auch. Aber wir sind uns oft einig. Ich steuere oder treffe Entscheidungen, wenn wir irgendwo stecken bleiben. Aber die anderen sagen ihre Meinung sehr großzügig. Ich habe schließlich auch Grenzen. Und ich finde es spannend, selbst aus dem Gleichgewicht gebracht zu werden. In fast allen künstlerischen Aspekten tragen wir die Verantwortung also gemeinsam. Allerdings ist es kompliziert, das dem Publikum und sogar den Programm-Machern zu kommunizieren. Unter anderem aus diesem Grund steht trotz allem mein Name vorne drauf.

Deshalb ist Eure Arbeit eine Herausforderung für das Publikum und große Teile der Tanzszene. Es geht dabei nämlich unwillkürlich auch um Veränderungen von hierarchischen Strukturen im Tanz. Wenn eine Gruppe gemeinsam Improvisation macht, muss sie mit Kontrolle anders umgehen. Der Mensch ist ein wunderbar komplexer Organismus, und wir sind alle die Spezialisten, was unseren eigenen Körper und Geist betrifft. Anstatt «von oben» die Puppen tanzen zu lassen, möchte ich – möchten wir – von diesem Potenzial profitieren. Die Welt leidet grausam an der Vergeudung menschlichen Potenzials. Die Kunst, insbesondere der Tanz eignet sich ausgezeichnet als Biotop für alternative Organisationsstrukturen.

Wie zähmt Ihr die innere Rampensau des darstellenden Künstlers, die nach Solos verlangt und das Gesamtprojekt erst für zweitwichtig hält? In «Accords» sind wir mit dem Thema «unisono» ein bisschen an Grenzen gestoßen. Es braucht unheimlichen Einsatz und sehr, sehr hohe Konzentration und viel Energie und Kreativität im richtigen Moment, ohne dass für die Zuschauer unmittelbar sichtbar wird, wer hier gerade etwas kreiert. Aber wir haben nicht jeder ein Solo, damit jedem einzeln applaudiert wird. Wir haben eigentlich alle mit großen Kompanien getanzt und standen jeder lange genug im Rampenlicht. ZOO muss dieses Bedürfnis nicht mehr befriedigen. Ich glaube, uns geht es allen um das künstlerische Projekt, da gibt es keine Missverständnisse.

© P. Meuwissen

1998, nachdem er lange bei Anne Teresa de Keersmaeker, Pierre Droulers, David Zambrano und Gonnie Heggen getanzt hatte, entschloss sich der Schweizer Thomas Hauert, seine eigene Kompanie zu gründen: ZOO. Mit vier Kollegen, Mark Lorimer, Sara Ludi, Mat Voorter und Samantha van Wissen, die er an der Rotterdamse Dans Academie und bei Rosas kennengelernt hatte, kreierte er «Cows in Space».
Es folgten «Pop-Up Songbook» (1999), «Jetzt» (2000) und «Verosimile» (2002) in gleicher Besetzung. 2001 präsentierte Thomas Hauert sein Solo «Do You Believe in Gravity? Do You Trust the Pilot?». Zur fünften Produktion von ZOO, «5» (2003), steuerte jeder der Tänzer eine Choreografie bei. Martin Kilvady und Chrysa Parkinson komplettieren die Kompanie seit «modify» (2004), «More or Less Sad Songs» (2005), «Walking Oscar» (2006) und «puzzled» (2007). Zoë Poluch stieß 2007 dazu.

Aktuell tourt die Compagnie ZOO mit «Accords» (2008). Nächste Vorstellungen: am 4. Dez. in Berchem, CC Berchem und vom 12. bis zum 14. Jan. 2010 in Besançon, Théâtre de l'Espace Besançon
zoo-thomashauert.be